

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 15 (1963)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Die neuen Wellen : II  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-962885>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Da war das eine: Das Lager - ein grosses Lager, wie gesagt - war auf einem schönen Hochplateau aufgestellt. Die Zelte waren offenbar ziemlich freizügig, wo es der Zeltgruppe gerade gefiel, aufgestellt. Ich habe das Jahr vorher ein Lager in der Nähe gesehen, dessen Ordnung sehr viel straffer und einheitlicher war. Aber sehen wir davon ab. Was mir aber missfiel: Zwei der Zelte bedeckten hintereinander ausgerechnet die Fläche eines viel begangenen Wanderweges, und die Fussgänger durften sich darum herum einen neuen Weg suchen. Ueberschrift nach mir: Bequemlichkeit, Faulheit, Egoismus, alles Wörter, die nach mir nicht zu einem Pfadilager passen. Es war doch so bequem, gerade diesen Platz für Zelte zu benutzen. Man dachte nur an sich selbst: das Zelt war rasch aufgebaut, man brauchte nicht zu befürchten, dass Unebenheiten die Nachtruhe gefährden könnten, man hatte gerade genug Schatten, um in einem kühlen Zelt übernachten zu können. Die andern, die da durchkommen, gehen uns nichts an.

Ein zweites: Die katholischen Pfadi besuchten am Sonntag die kleine reformierte Kirche des Dorfes und der Pfarrer sprach eine Messe. Seien wir für Toleranz. Gut. Aber ich frage mich trotzdem, ob es nicht eines Pfadis würdig gewesen wäre, den stündigen Weg in die katholische Kapelle weiter unten zu wagen? Ein Pfadi ist für mich immer noch der Inbegriff jenes jungen Menschen, der nicht verweicht sein will. Aber vielleicht ist auch da die Zeit über meine Vorstellung gewisser Begriffe hinweggegangen.

Ein drittes: Es mag paradox klingen, wenn ich den gleichen Pfadi zu grosse Waghalsigkeit vorwerfe. Und doch hängt vielleicht alles ein wenig zusammen. Vielleicht ist alles von zu wenig klarer Einstellung zur Aufgabe abzuleiten. Ich habe gesehen, wie diese jungen Menschen ohne Beisein eines Erwachsenen versuchten, an einer 30 - 40 Meter hohen Felswand ein Seil zu befestigen, um sich anschliessend daran abzuseilen (ich wartete nicht, bis es so weit war). Es handelte sich nicht etwa um eine harmlose Wand, sondern die Pfadis hatten sie zu umgehen und von der Seite aufzusteigen. Mir schien sie auf jeden Fall eine richtige Übungswand für Kletterer unter Anleitung eines Lehrers. Ich zögerte damals: Mache ich mich mit-schuldig, wenn ich vorbeigehe, ohne die Jungen zu warnen? Lachen sie mich aus, wenn ich es tue? Ich bin vorbeigegangen, ohne etwas zu sagen, aber ich habe heute noch ein unangenehmes Gefühl und schelte mich feige.

Man möge mir verzeihen. Es mag sein, dass dies nur drei unglückliche Beispiele aus einer grossen Reihe positiver Taten sind, und es mag auch sein, dass das alles gar nicht so wichtig ist. Trotzdem muss ich sagen, dass ich als Mutter dieser Pfadis in allen drei Fällen nicht zufrieden gewesen wäre.

## Die Stimme der Jungen

### DIE NEUEN WELLEN

#### II

Daneben gab es, wie überall, zahllose Mitläufer und Konkurrenten, die in der Meinung, das Filmen als Handwerk zu beherrschen, ohne aber an einer Schule gewesen zu sein oder bei einem Altmeister assistiert zu haben, Hunderttausende von Franken aus Produzenten (vor allem dem verdienten Pierre Braunberger) herauslockten. Das Resultat war, dass 1962 von über 50 begonnenen Filmen 35 fertiggestellt wurden und davon nur zwanzig einen Verleiher fanden. Sie hatten sich von den ersten finanziellen Grosserfolgen der "neuen" Filme, welche 1956 von Roger Vadim begonnen wurden, indem er in "Et dieu créa la femme" die zugkräftige Brigitte Bardot herausbrachte, blenden lassen. Sie wurden nicht gewahr, dass trotz der beinahe vollständigen Verdrängung der Altmeister und deren teilweisen riesigen Verlustgeschäften auch der "Nouvelle Vague" nicht nur lauter Glück beschieden war.

Man mag gegen diese dem Geiste Vigos nacheifernden und den formalen Spuren Renoirs folgenden Jüngern des "film d'auteur" ins Feld führen, was man will. Man kann sie als Zertrümmerer der Fassade, bezeichnen, welche einen Einbruch in die Zwischenzonen der Realität, in die Empfindungs-, Vorstellungs- und Gedankenwelt bewerkstelligten und dies in lobenswerter Weise von aussen her oder in literarischer Ueberhöhung von innen her anstrebten. Oder man kann ihnen vorwerfen, dass sie sich in blinder, subjektiver Selbstbemitleidung, artistischer Selbstmystifizierung, in überspanntem Manierismus, ohne inneren Halt und mit Unehrlichkeit erfüllt, auf esoterischen, sophistischen oder nur schockierenden Voraussetzungen breitmachten. Das Verdienst aber muss man ihnen zugestehen, dass sie sich in ihrem Experimentieren wirksam gegen eine künstlerische Erdrosselung gewehrt haben, sich später einer Intimität, dem spontan Natürlichem eines modernen Kammerspiels zuwandten und den Menschen in seinen star-

ken und schwachen Seiten machtvoll gegenwärtig erscheinen liessen. Sie brachen mit der Konvention der geradlinigen Bilderzählung, der Illusionstechnik und trugen so als positive Bilanz eine Stilerneuerung von grosser Breitenwirkung in die Welt hinaus.

Die Themenwahl und die Art zu drehen wurden bald vom Ausland adaptiert, nach Ansicht der Franzosen aber ohne Berechtigung. In Italien hatte sich der Bruch mit der Schule des Neorealismus, die eigentlich gar nicht eines dogmatischen Charakters bezichtigt werden darf, schon früher in langsamer Entwicklung abgezeichnet. Das nüchterne Pathos der geschichtlich-politischen Analyse, der sozialen Gestaltung des Lebens in einer Chronik, dann in distanzierter dramatischer Erzählung, wurde zunächst von Federico Fellini abgewandelt. Er prägte einen persönlichen, religiösen Realismus, der in die künstlerische Mythologie führte. Von Michelangelo Antonioni, dem verzweifelten Pessimisten wurde die ganze Lebenssicht in die Aus-sichtslosigkeit einer Rettung gesteigert. Er schuf die lichtlosen Metapher einer Welt, in welcher es keine Kommunikation zwischen Mann und Frau, zwischen Liebenden mehr gibt. Diese "Irrationalität des Daseins", gleichermassen bei Fellini ("La dolce vita") und dem links stehenden Antonioni ("L'eclisse") vorherrschend, steht dem durch Revolte aufgelösten Pessimismus von Luchino Visconti ("Rocco e i suoi fratelli") gegenüber. In seiner von Sensibilität und Poesie durchdrungenen sozialen Analyse scheitert zwar die Auflehnung an Unzulänglichkeit und falscher Stellung in der Gegenwart, wird aber trotzdem von einem durch die marxistische Sicht getragenen Optimismus in die Zukunft geführt. Für eine selbsttragende Aussenseiterproduktion ist die filmwirtschaftliche Struktur Italiens sehr ungünstig; so mussten sich Francesco Rosi ("Salvatore Giuliano"), Elio Petri ("L'Assassino"), Valerio Zurlini ("Cronaca familiare") und andere denn damit begnügen, ihre antikonformistischen Talente der herkömmlichen Produktion zu unterstellen. Dies taten sie auf die Gefahr hin, auf teilweise ausgefahrene Geleise gedrängt zu werden, da ihnen selbstverständlich nicht die selbe Freiheit wie den drei Grossen zugestanden wurde.

In England waren schon seit Beginn der Fünfzigerjahre reformerische Bestrebungen unter dem Namen "Free Cinema" im Fluss. Ihre Führer waren Lindsay Anderson, Karel Reisz und andere schreibgewandte Kritiker der Filmzeitschrift "Sight and Sound", welche sich ihre Sporen im Kurzfilm abverdient hatten. Ihre Absicht war, die Lauheit der Öffentlichkeit dem Film gegenüber in ein Ernstnehmen als Kunstgattung zu wandeln. Zudem wandten sie sich gegen die Risikoscheue der Londoner Gesellschaften, die Monopolisierung des Verleihs und gegen die Arbeitergewerkschaften mit ihren unzeitgemässen Verordnungen über die Anstellung des technischen Personals.

An die klassische englische Dokumentarfilmschule Griersons anknüpfend, übertrug Tony Richardson John Osbornes' literarischen Begriff des "angry young man" auf die Leinwand. Bryan Forbes verband Geschmack und Geschäft in "The Angry Silence", während Jack Clayton den unbequemen "Room at the Top" herausbrachte. Da sich die Rebellion nicht nur auf einen leeren Formalismus beschränkte, sondern sich in echter Verbundenheit mit den Problemen des Alltags zeigte, waren Werke wie "Saturday Night and Sunday Morning" (Reisz), "A Taste of Honey" und John Schlesingers "A Kind of Loving", möglich. Der geringen Gesteungskosten wegen waren diese Werke



Eine melancholische Geschichte zweier Brüder erzählt Zurlini in seinem Film "Tagebuch eines Sünders"

erst noch kassensicher. Der Zorn und die Auflehnung sind zwar in der "Look at Britain"-Bewegung im Schwinden begriffen, wenn auch äusserlich der straffe und bewegliche, realistische Stil beibehalten wurde. Was England aber fehlt sind junge Kräfte in grosser Zahl, welche dieser Bewegung machtvollen Einfluss sichern und damit den Anschluss ans Festland zustandebringen könnten.

Die Krise im deutschen Film hat ihren Ursprung im Jahre 1933, als schon viele Künstler nach Hollywood abgewandert waren und nun auch die letzten aus politischen Gründen emigrieren mussten. Ueber dieses schöpferische Vakuum, das die Nazi Herrschaft durch die Ausrottung der geistigen Elite auf allen Gebieten herbeigeführt hatte, täuschten auch die späteren Erneuerungsversuche eines Käutners oder Staudte nicht hinweg. Ihre Auflehnung gegen den UFA-Stil à la Hollywood hatte keinen grossen Widerhall. Man hielt sich weiter an die Flucht aus der Realität, die "tradition de la qualité", die Ueberbewertung der Stars, den Wahn zur Grösse und die Standardisierung der Produktion. Die Ursachen für das heutige Malaise schiebt man dem Mangel an Autoren zu. Im Verein mit der allgemein darniederliegenden Kultur Deutschlands spricht man von Abwesenheit jeglicher politischer Interessen, von Halbbildung, mangelndem Wagemut, Phantasielosigkeit und Bequemlichkeit gepaart mit Routine.

Da taten sich 1961 zwei Dutzend junge Leute zusammen und erklärten den Anspruch auf die Schaffung des neuen deutschen Films: "Der alte Film ist tot, wir glauben an den neuen!" Es blieb aber bei Worten. An die psychologische Analyse eines in unserer Zeit verrichten Menschen durch Dr. O. Dominick in "Jonas" und die Versuche einer Bewältigung der Schuld im letzten Krieg durch den bewährten Bernhard Wicki und den jungen Ostdeutschen Konrad Wolf konnte man nicht anknüpfen. Die "Münchener Schule" mit Herbert Vesely und dem Kameramann Wolf Wirth beflissigte sich in extrem ästhetischen Spielereien einer "Zerlegung der Welt" und das Team Strobel/Tichawsky fand bei der grösseren Schaffensfreiheit im Fernsehen mehr Befriedigung. So wird die Behebung der Krise den Produzenten zubeordnet, welchen nahegelegt wird, die Nachwuchsförderung mit Verständnis an die Hand zu nehmen. Erste Schritte hat in dieser Richtung der Berliner Unternehmer A. Brauner unternommen, indem er junge Talente als Bewährungsproben Kurzspielfilme nach eigenen Vorlagen gestalten lässt. Jederman kritisiert aber die von Verbandsfunktionären und dem Bundesinnenministerium in reaktionärem Beharren jonglierte Subventionierungs- und Prämierungspolitik. Denn in blinder Angst vor "anti-deutschen" oder gewagten, das heisst un-bequemen Filmen, hatten diese zum Teil beträchtliche Unterstützungsgelder alten Routiniers zukommen lassen.

(Schluss folgt)

## Bildschirm und Lautsprecher

### Deutschland

- Die Ost-Zone hat mehrere starke Störsender neu in Betrieb genommen. Gestört werden soll mit enormer Stärke der neue Deutschlandfunk, besonders die beiden Mittelwellen, die schon in Westdeutschland kaum mehr hörbar sind. Westdeutschland will nobel nicht mit gleicher Münze antworten. Dagegen hat Russland seine Störsendungen eingeschränkt, weil es die Sender jetzt offenbar gegen China braucht.

-Der süddeutsche Rundfunk beginnt unter dem Titel "Ratschläge zu christlicher Erziehung" eine Sendereihe am 21. August, die Eltern und Erziehern bei praktischen Fragen einer christlichen Erziehung helfen soll. Sie ist auf ein Vierteljahr geplant, jeweils Mittwoch abends im Mittelwellenprogramm und Dienstag vormittags im UKW.-Programm.

- Die Neuanmeldungen für das Fernsehen haben in Deutschland stark nachgelassen. Im ersten Halbjahr 1963 waren es fast 58'000 Neuanmeldungen weniger als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Immerhin beträgt die Zahl der Fernseher heute in Deutschland etwa 8 Millionen. Die Finanzlage scheint kritisch: die Bundesländer wurden vom Intendanten um eine Finanzhilfe von 250 Millionen Mark für das zweite deutsche Fernsehen gebeten. Mit den vorhandenen Mitteln könne keinesfalls ausgekommen werden. Es wurde eine Kommission mit der Suche nach Einsparungsmöglichkeiten betraut. Trotz dieser Situation soll am 1. Oktober 1964 mit der Ausstrahlung eines 3. Programms begonnen werden.

-In ganz Deutschland wurden die Katholiken durch Handzettel der "Film- und Fernsehliga" aufgefordert, ein "Film- und Fernsehversprechen" abzulegen. Sie sollen darin versprechen, "Fernsehsendungen gewissenhaft auszuwählen und sich durch den katholischen Fernseh-Dienst beraten zu lassen".

- Der Bundesverband der deutschen Zeitungsverleger hat die Aufhebung aller Privilegien der deutschen Rundfunkanstalten verlangt. Sie wenden sich gegen das dritte Fernsehprogramm, obwohl das zweite Fernsehprogramm mit Schulden ringt, für die niemand aufkommen wolle, und obwohl die Produzenten des ersten und zweiten Fernsehprogramms in offener Auseinandersetzung mit den Zeitungsverlegern stünden. Organisation und Finanzgebarung von Radio und Fernsehen müssten öffentlich überprüft werden.

Auch in der Schweiz dürfte es langsam Zeit werden, mit gewissen Privilegien und Monopolen des Radios abzufahren, zum Beispiel mit jenem der Veröffentlichung des Radio-Programms, selbst zu kulturellen Zwecken.

### Israel

- Nachdem bereits die Regierung in Jerusalem ein Angebot von Lord Rothschild für die Einführung eines Erziehungsfernsehens angenommen hatte, wurde nun auch im Parlament dieser Offerte mit 55 gegen 43 Stimmen zugestimmt. Auch für den Betrieb dieser Anlage wird die Familie Rothschild die gleiche Summe von 300'000 £ Sterling zur Verfügung stellen. Die Opposition wandte sich dagegen, dass durch diese Hintertüre das Fernsehen in Israel eingeführt werde. Sie befürchtete, es könnten dadurch die Grundsätze für den Unterricht an religiösen Schulen erschüttert werden. Man rechnet mit einer Dauer von etwa 18 Monaten für die Bauarbeiten.

### Brasilien

- In diesem grossen Lande mit seinen 962 kommerziellen Radiostationen und 3 Regierungsstationen sind Radio und Fernsehen wichtiger als Zeitungen, Zeitschriften und alle anderen Massenkommunikationsmittel. Besonders auch, weil ein grosser Prozentsatz der Bevölkerung aus Analphabeten besteht. Die römisch-katholische Kirche verfügt über 52 eigene Radiosender, und kontrolliert 70 weitere Stationen. Auch auf protestantischer Seite ist man nicht untätig. Besonders werden fortlaufend 16 mm Filme hergestellt. Protestantische Programme werden durchschnittlich über 40 Radiostationen ausgestrahlt.

### AUS DEM INHALT

	Seite
<b>BLICK AUF DIE LEINWAND</b>	<b>2, 3, 4</b>
Quai Notre-Dame	
Gipsy	
Tagebuch eines Sünders	
(Cronaca familiare)	
Alles immer Deinetwegen	
(Who's got the action?)	
Das Rätsel der unheimlichen Maske	
(The Phantom of the Opera)	
Frühreife Generation	
Der Gorilla fletscht die Zähne	
(Le Gorilla a mordu l'archevêque)	
Die schwarze Kobra	
Abenteurer in Rom	
(Rome Adventure)	
SOS Sahara	
<b>FILM UND LEBEN</b>	<b>5</b>
Locarno 1963	
<b>RADIO-STUNDE</b>	<b>6, 7, 8, 9</b>
<b>FERNSEH-STUNDE</b>	<b>10, 11</b>
<b>DER STANDORT</b>	
Kulturelle Abdankung	
Um die internationale Fernsehfilm-Schau	
in Berlin	
Der Luxus der schlechten Laune	
<b>DIE WELT IM RADIO</b>	<b>12, 13</b>
Die Zukunft der christlichen Missionen	
in Afrika	
<b>VON FRAU ZU FRAU</b>	<b>15</b>
Pfadi	
<b>DIE STIMME DER JUNGEN</b>	<b>15</b>
Die neuen Wellen (II)	